

L1: Jes 62,1-5

L2:1 Kor 12, 4-11

Ev: Joh 2, 1-11

DAS PRINZIP DER FÜLLE

Eigentlich ist es ja so, dass uns im heurigen Jahreskreis des Lesejahres C vor allem das Lukasevangelium beschäftigen wird. Aber heute am zweiten Sonntag im Jahreskreis, der ja eigentlich der erste „richtige“ Sonntag im Jahreskreis ist, an dem wir wieder grün gekleidet sind (denn der letzte Sonntag war beides: der letzte Sonntag in der Weihnachtszeit und der erste im Jahreskreis), hören wir - wie übrigens in allen drei Lesejahren - zunächst einen Abschnitt aus dem Johannesevangelium. Warum ist das so, warum hat man das so gewählt? Nun, es liegt wohl daran, dass das Johannesevangelium – das im Unterschied zu den anderen drei Evangelien, ein wenig aus der Reihe tanzt -, „Prinzipielles“ in dichter Form vor Augen stellt. „Prinzip“ ist schon das erste Wort - zumindest in der lateinischen Fassung - in diesem Evangelium: „In Principio erat verbum“, das Wort ist der Anfang im Sinne vom Prinzip, das in allem wirkt.

Auch heute wurde uns Prinzipielles verkündet. Auch wenn das in der deutschen Übersetzung so nicht mehr hörbar ist, so ist auch hier dasselbe Wort wie im ersten Vers des Evangeliums zu finden: Das Prinzip. Wörtlich könnte man auch so sagen: So wirkte Jesus „ das Prinzip der Zeichen in Kana in Galiläa“. Also dieses Zeichen, das uns jetzt vor Augen gestellt wurde, ist so etwas wie die Überschrift über allem Kommenden, es ist ein Prinzip: Gott schenkt die Fülle der Freude. Genauer noch: Gott wirkt diese Freude gerade dort, wo sie den Menschen verloren zu gehen scheint. Und es wird uns auch gesagt, was die Voraussetzung ist, dass diese Wunder immer wieder neu geschehen können.

Ein kurzer Blick auf die Szene zeigt es uns: Da ist also eine Hochzeitsfeier im Gange, aber die Stimmung kippt, die Mutter Jesu bemerkt den Grund: Der Wein, der doch zum Feiern dazugehört, ist aus. „Sie haben keinen Wein mehr.“ Sie haben keine Freude mehr. Das ist auch ein Bild für Israel, das in der Erwartung eines Messias ist, weil nichts mehr passt im Land. Die Freude des Anfangs ist verloren gegangen. Irgendwie läuft der Betrieb immer noch, am Tempel, in den Synagogen, aber das Eigentliche fehlt. Alle erwarten einen Messias, der die alten Verhältnisse wiederherstellt.

Die Mutter Jesu steht für das treue Israel, das nun von Jesus erwartet, dass er dieser Messias ist. Zuerst haben freilich alle erwartet, dass er die alten Zeiten wieder bringt. Aber diese erste Erwartung ist falsch. Darum lehnt Jesus zuerst ab, zu handeln: „Was willst du von mir Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Aber die Mutter versteht und ordnet an: „Was er euch sagt, das tut.“ Jesus wir Neues sagen, ja er wird am Ende sogar ein neues Gebot geben: „Liebt einander. So wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr einander lieben.“

Und dann kommt das Zeichen, das zeigt, dass nun auch mit der Religion alles anders wird. Das Wasser, das normalerweise in den riesigen steinernen Krügen enthalten war, diente nicht dazu den Durst zu löschen. Es war nur für die äußere Anwendung gedacht. Man hat es für ungeheuer komplizierte Reinigungsrituale gebraucht. Froh können solche Rituale niemanden machen. Jesus wird das ändern. Er geht von dem Bekannten aus und sagt, dass genau diese Krüge mit Wasser gefüllt werden sollen, so wie man das immer gemacht hat. Aber dann ordnet er an, man soll von diesem Wasser schöpfen und es dem Hochzeitsmanager zu trinken geben. Das heißt, dieses Wasser, das Jesus da bereitet, muss aufgenommen werden, es soll ins Innere gehen. Und siehe, wenn man das, was von Jesus kommt aufnimmt, es trinkt, dann ist es kein fades Wasser mehr, sondern es ist Wein der Freude.

Wie kommen wir zu diesem Wein der Freude? Wie können wir das, was von Jesus kommt, innerlich aufnehmen? Nun, dazu gibt Jesus den Heiligen Geist. Der Geist Gottes sorgt dafür, dass alles, was von Jesus kommt, den Menschen durchtränkt und wandelt.

Was dann geschieht, beschreibt die zweite Lesung. Dieser Geist bewirkt, dass die Gaben, die in einem jeden schlummern, zur Entfaltung kommen. Alles beginnt zu leben, einer wird zum Geschenk für alle, und es wird

möglich, einander so zu lieben, wie Jesus uns geliebt hat. Das ist das Prinzip hinter allen Zeichen. Denn das große Wunder besteht ja nicht darin, dass Gott immer wieder von außen eingreift, wie ein himmlischer Zauberer, sondern dass wir alle durch ihn, durch das Wort Jesu so gewandelt werden, dass Gott durch uns die großen Wunder für unsere Zeit tun kann. Das erste Zeichen, das Prinzip der Zeichen, ist also eines der Wandlung. Wenn wir tun, was Jesus uns sagt, werden auch wir gewandelt, und wo immer wir als Christen zusammenkommen, besteht ein Grund, in Freude zu feiern. Im Grund ist es das, was wir jeden Sonntag tun wollen. „Was er euch sagt, das tut.“ – Das ist das Prinzip, auf dem die Kirche ruht.

P. Dr. Clemens Pilar COp